

# Flora

## Teresa Hubbard / Alexander Birchler

*Flora*, 2017

Synchronisierte zweiseitige Filminstallation mit gemeinsamem Ton,  
30 Minuten, Loop.

Courtesy: die Künstler, Tanya Bonakdar Gallery, New York und Lora Reynolds Gallery,  
Austin

TRANSKRIPTION DES DIALOGS

© 2017 Teresa Hubbard / Alexander Birchler

---

### **Flora (flüstert):**

Wissen Sie, dass ich eine russische Seele haben soll? Man sagte mir, ich könnte glatt dem Roman *Der Kirschgarten* entsprungen sein.

**(Zitat auf Davids Seite)** Das Schicksal schickt einen von Ort zu Ort.

Anton Tschechow, *Der Kirschgarten*

**(Zitat auf Floras Seite)** Meine Liebe ist wie ein Stein um meinen Hals. Er zieht mich in den Abgrund. Aber ich liebe meinen Stein. Ich kann nicht ohne ihn leben.

Anton Tschechow, *Der Kirschgarten*

### **Flora:**

Ich war dickköpfig, impulsiv und romantisch – und auf vielerlei Art irgendwie eine Wilde. Das hat seinen Grund. Etwas muss nicht gestimmt haben mit mir, denn Alberto Giacometti interessierte sich nicht für normale Frauen. Einmal, als ich für Alberto in seinem Studio Modell sass, als ich gerade gehen wollte, stand ich da und schaute den Kopf an, den er nach meinem Modell gestaltete. Keiner von uns beiden sagte ein Wort. Ich schwieg, weil er den Eindruck machte, er sei mit seinem Werk noch nicht zufrieden und wollte, dass ich erneut für ihn Modell sitze. Das hätte ich natürlich getan, aber er erwähnte es nie wieder. Ich habe gehört, dass Alberto meinen Kopf auch bemalt und mit seinem Sackmesser in meinem Gesicht herumgeritzt habe.

Eines Abends gingen wir gemeinsam auf eine Party. Dort waren jede Menge Menschen und insbesondere eine junge Frau, die ich für sehr attraktiv hielt. Auf dem Heimweg im Taxi erwähnte ich dies Alberto gegenüber und er sagte: «Es gibt viele solcher Frauen, aber nur eine Flora.»

### **David:**

Noch nie hat mich jemand kontaktiert, weil er etwas über meine Mutter, Flora, erfahren wollte. Meine Mutter lebte eigentlich ein sehr ruhiges, unbeachtetes Leben. Es kam also ganz überraschend, vollkommen unerwartet. Ich kann gar nicht ausdrücken, wie sehr ...

Ich freute mich, zu sehen, dass meine Mutter etwas Anerkennung bekommen würde. Es war ein ... Sie hatte ein schweres Leben.

**Flora:**

Ich hatte noch nie jemanden wie Alberto kennengelernt und er noch nie jemanden wie mich. Ich erzählte ihm, dass ich einen einzigen schönen Gegenstand erschaffen wollte, und er sagte: «ich auch!» Alberto entdeckte etwas in mir, das ich selbst nur sehr selten in mir erkannte.

**David:**

Mein Name ist David Mayo. Ich bin das einzige noch lebende Kind von Flora Lewis Mayo. Ich bin 81 Jahre alt. Als ich jung war, erwähnte meine Mutter einen Freund namens Giacometti. Der Name sagte mir nichts, aber sie erzählte, sie habe ihn in Frankreich kennengelernt. Das ist eigentlich alles, was ich je über Giacometti gehört habe. Sie sprach kaum über ihre Vergangenheit. Ich wusste nichts über Giacometti, bis meine Frau den Namen Flora Mayo googelte und ich ein Buch von James Lord entdeckte. Als ich es durchblätterte, um nach Stellen über meine Mutter zu suchen, war ich schockiert, eine Fotografie meiner Mutter zu finden, auf der sie neben Giacometti sitzt. Das schockierte mich. Ich erkannte sie sofort. Das war eine wunderbare Entdeckung, eine unglaubliche Entdeckung. Ich hatte die Fotografie noch nie zuvor gesehen und so erfuhr ich von Giacomettis Beziehung zu meiner Mutter.

**David (liest):**

«Eine Fotografie, welche die zwei jungen Künstler und Verliebten zeigt hat überlebt. Sie saßen zu beiden Seiten von Floras Skulptur, ein Porträt von Alberto. Flora schaut sehnsüchtig zu ihrem Geliebten. Sie hatte allen Grund dazu. Sie ist attraktiv, aber nicht schön, und da ist etwas Schwaches in ihrem Gesicht. Es muss schon damals offensichtlich gewesen sein, dass sie eine von denen war, die durch die Umstände zerstört werden.»

**Flora:**

Ich wusste schon früh, dass ich eine Künstlerin werden würde. Ich schien dafür gemacht zu sein. Ich verstand genau, was meine Lieblingsdichterin, Emily Dickinson, mit den Worten meinte, «die Seele wählt sich ihre Gesellschaft selbst und schliesst dann die Tür.» Mit Schlangen ging es mir genau wie ihr. Meine Familie war wohlhabend. Uns gehörte das Warenhaus AT Lewis and Sons in Denver, Colorado. Meine Mutter war musikalisch. Sie konnte auch wunderschön malen und nähen. Mein Vater war ein eifriger Leser. Von ihm habe ich meine Liebe zum Lesen.

**David:**

Mein Grossvater, Aaron Dennison Lewis, baute ein sehr grosses Warenhaus. Es richtete sich hauptsächlich an die feinere Gesellschaft von Denver. Sie hatten das Beste vom Besten, das man sich mit Geld nur kaufen konnte. Meine Mutter besuchte die angesehensten Schulen und genoss alle Privilegien, die man sich als junger Mensch nur wünschen kann.

**Flora:**

Ich erinnere mich noch, wie ich im Alter von 12 Jahren meine Mutter nachts in ihrem Zimmer weinen hörte, weil mein Vater sich mit einer anderen Frau vergnügte. Ich begann

selbst, ein «skandalöses» Verhalten zu entwickeln. Kurz bevor ich von der Schule flog, warnte mich einer meiner Lehrer und sagte: «Du gehörst zu den Mädchen, die der Teufel von der Hölle aus betrachtet, weil er sie zu sich nach unten holen möchte.»

**David:**

Sie führten eine unglückliche Ehe. Ich glaube, dass mein Grossvater die Ehe arrangiert hatte. Er hatte ein Interesse an diesem jungen Mann, Dudley Mayo, entwickelt, der bei ihm im Warenhaus arbeitete.

**Flora:**

Zur grossen Freude meines Vaters heiratete ich leichtsinnig und ohne Überzeugung mit 19. Kurz vor der Hochzeit hatte ich einen Traum. Ich sah mich am Strassenrand stehen und einen Trauerzug vorbeiziehen. Es war meine eigene Beerdigung! Wie erwartet, gebar ich kurze Zeit später mein erstes Kind. Eine Tochter, Joan, mein wunderschönes Mädchen.

**David:**

Bezirksgericht El Paso, 17. Dezember 1924. Das ist die Scheidungsurkunde meiner Mutter von ihrem Mann Dudley Mayo. Darin heisst es, dass die elterliche Sorge für Joan Mayo dem Kläger und früheren Ehemann von Flora Mayo zugewiesen wird. Joan ist meine Schwester, meine Halbschwester.

**Flora:**

Als ich mich trennte und dann scheiden liess, schämte ich mich kein bisschen, da ich meinen Mann nie geliebt hatte. Es wurde vereinbart, dass mir Unterhalt bezahlt würde, wenn ich mich von meiner Familie fern hielt – so fern wie möglich. Ich verliess Denver und ging nach New York. Ich begann, Bildhauerkurse bei der Artist League zu belegen. Flucht. Flucht ist ein wunderbares Wort.

**David:**

Meine Mutter ging nach Frankreich, als sie 25 war, und lebte acht Jahre lang dort. Sie hatte Joan nicht bei sich. Es wurden Vorkehrungen getroffen, damit meine Mutter ihre Tochter nie wieder sehen würde. Ihr war klar, dass sie einen Fehler gemacht hatte. Ich habe meine Schwester Joan nie kennengelernt. Als ich vor ein paar Jahren nach ihr suchte, erfuhr ich, dass sie etwa sieben Jahre zuvor gestorben war.

**Flora:**

Ich kam am 16. April 1925 in Paris an. Ich hatte grosse Hoffnung, als Künstlerin erfolgreich zu sein. Antoine Bourdelle nahm mich in seine Bildhauerklasse an der Académie de la Grande Chaumière auf. Bourdelle lobte meine Arbeiten sehr und kurze Zeit später wurde ich ermutigt, gescholten und sogar angefleht, das Beste aus mir und meinem Talent zu machen. Dort, an der Akademie, lernte ich Alberto Giacometti kennen. Ich nannte ihn «Jack». Er nannte mich «die Amerikanerin».

**David:**

Meine Grosseltern unterstützten meine Mutter während ihrer Zeit in Frankreich. Sie konnte gut davon leben. Dann aber verlor mein Grossvater sein Geschäft während der Depression und strich ihr das Geld und sie kam bankrott zurück nach Denver.

**Flora:**

Einmal, als ich nicht an der Akademie war, kam Alberto, um nach mir zu schauen. Ich lag im Bett und war ziemlich krank. Er sass am Bettende und schaute mich mit so viel Mitgefühl und Liebe an. Wir hielten uns fest, als ob wir uns nie wieder loslassen wollten. Das war der Beginn unserer Freundschaft.

**David:**

Sie erzählte mir nur, dass sie es sich nicht hatte leisten können, ihre Arbeiten mit nach Hause zu bringen, und ich fragte nie nach, was mit ihnen passiert war.

**Flora:**

Ich kaufte eines von Albertos frühen Werken, um ihn zu ermutigen: die Skulptur einer sitzenden Frau. Später, als ich aus meinem Studio ausziehen musste, gab ich sie ihm zurück. Eines Sommers unternahm Alberto eine Reise durch die Bretagne, wo ich mich mit meiner Mutter aufhielt. Dort muss es gewesen sein, wie Diego sagte, dass ich mit Alberto schwimmen gehen wollte. Ich war aber genauso glücklich, einfach nur mit ihm durch die schöne grasbewachsene Felslandschaft zu spazieren.

**David:**

Ich wurde 1935 geboren, am 28. Februar 1935 in Denver, Colorado. Ich habe meinen Vater nie kennengelernt. Ich vermute, dass er nie von mir erfahren hat. Meine Mutter entschied, nach Kalifornien zu ziehen, als ich zwei Jahre alt war. Es war hart als alleinerziehende Mutter, das war eine schwere Erfahrung für sie. Sie arbeitete in der Rüstungsindustrie, in einer Fabrik, die Teile für den Zweiten Weltkrieg herstellte. Dort bediente sie eine Drehmaschine, das war körperlich sehr anstrengende Arbeit. Damals fing es an, dass ich bei Pflegefamilien wohnte und mich meine Mutter nur am Wochenende besuchte. Das waren kostbare Momente.

Wie sprach sie über ihr Leben? Ich erinnere mich daran, dass sie oft ganz alleine zu Mittag ass. Der Grund war, dass sie mit den anderen Menschen, die dort arbeiteten, nicht viel gemeinsam hatte. Sie respektierte sie, sie kam mit ihnen aus. Hat sie sich beschwert? Nein. Aber fiel ihr der Umgang mit Menschen schwer, die eine ganz andere Lebensgeschichte hatten als sie? Das war schwierig für sie, ja. Sie musste tun, was sie tun musste: mich grossziehen.

**Flora:**

Es stimmt, dass Alberto und ich nie darüber sprachen, zu heiraten. Aber hätte er mich gefragt, dann hätte ich nur zu gern «Ja» gesagt. Möglicherweise, wenn ich lang und geduldig genug in meinem kleinen Studio in der Rue Hippolyte Maindron gewartet hätte, hätte er mich vielleicht gefragt.

**David:**

Hatte sie ein gebrochenes Herz? Das ist eine gute Frage. Ich kann mich nicht daran erinnern, dass sie je eine Liebesbeziehung, nicht einmal eine sehr freundschaftliche Beziehung mit einem anderen Mann gepflegt hatte. Sie lebte ein einsames Leben.

Als ich Teenager war, arbeitete sie als Putzfrau in einem grossen Bürogebäude. Sie putzte Toiletten und scheuerte die Böden. Das war sehr ... Es war die Art von Arbeit, die .... es machte sie psychisch fertig und am Ende musste sie gehen. Ich war im ersten Jahr an der Universität Loyola. Ich hatte den Sommer hindurch alles Geld gespart, um studieren zu

können, und nach zwei Wochen verlor sie ihren letzten Job. Ich musste mein Studium aufgeben und sie unterstützen. Man muss einfach tun, was man tun muss.

Als ich 26 war, wurde ich ungeduldig. Ich wollte mein eigenes Leben leben. Meine Mutter und ich, wir stritten viel. Wir vereinbarten, dass ich meinen und sie ihren Weg gehen würde. Wie aber sah ihr Weg aus? Sie wollte zurück nach Paris. Als sie zurück ging war es aber nicht mehr wie früher. Die Dinge hatten sich geändert, die Bekannten waren weg. Ich denke, vielleicht lebte sie in einer Art Fantasiewelt, und sie merkte, dass es unbefriedigend für sie war. So kehrte sie Paris zum zweiten Mal den Rücken.

**Flora:**

Obwohl ich es nie jemandem gesagt habe, wurde mir der Entzug des Unterhalts angedroht. Meine Familie stellte Nachforschungen über mein Leben in Paris an und missbilligte dieses zutiefst. Ich wusste nie, ob und wie viel Geld ankommen und wie es im nächsten Monat aussehen würde. Ich habe darüber nie mit Alberto gesprochen. Vielleicht war das der Grund, weshalb ich ab und zu betrunken war, nicht sehr oft. Aber wenn ich trank, dann hatte ich riesige Angst davor, allein zu sein. Ich suchte anderweitig nach Gesellschaft. Als Alberto das herausfand, sagte er, es sei etwas zwischen uns zerbrochen. Eines Tages fand ich einen Brief in meinem Fenster stecken. Es war ein langer, sehr leidenschaftlicher Liebesbrief von Alberto, der leidenschaftlichste Brief, den ich je bekommen habe. Aber zu der Zeit war es schon zu spät, als dass noch irgendetwas zwischen uns hätte sein können.

**David:**

Ihre letzte Wohnung hiess Versailles in Los Angeles auf der South Saint Andrews Street in der Nähe des Wilshire Boulevard. Damals lebte sie von Sozialhilfe und ernährte sich hauptsächlich von Konserven. Als die Sozialbehörde sie besuchte, um nach ihr zu schauen, bestand sie darauf, dass sie keinen weiteren Zuschuss brauchte, um in einem nahe gelegenen Café drei Mahlzeiten pro Tag einnehmen zu können. Sie war da sehr unnachgiebig und sagte, dass es ihr gut gehe.

**Flora:**

Anfang 1933 teilte mir mein Vater in einem Telegramm mit, dass er mir kein Geld mehr schicken würde. Ich erhielt keinen Cent mehr und war vollkommen pleite. Einmal musste ich sogar um Essen betteln. Eine gemeinnützige Organisation, die Traveler's Aid Society, zahlte mir eine Fahrkarte zurück nach Amerika, auf dem Zwischendeck der SS Stuttgart.

Ich zerstörte alle meine Werke.

**David (liest):**

«... und nun war sie eine arme alte Frau, der er nur den Beweis bieten konnte, dass er sein Leben nicht umsonst gelebt hatte.» Sie sahen sich nie wieder und Flora ging innerhalb kürzester Zeit zurück nach Kalifornien, wo sie in Einsamkeit und geistiger Umnachtung ihren Lebensabend verbrachte.»

Ich stosse mich an James Lords Beschreibung meiner Mutter. Es stimmt, dass sie finanziell gerade so über die Runden kam. Aber es ist genauso wahr, dass James Lord ihre Tapferkeit vollkommen ausser Acht lässt, diese Stärke, als sie alles verloren hatte und ihr Bestes gab, um ihren Sohn grosszuziehen. Angesichts des Lebens, das sie hatte, ihres Falls von ganz oben nach ganz unten, während sie gleichzeitig all ihre Kraft in meine

Erziehung steckte, und das als alleinerziehende Mutter, bin ich einfach sehr stolz auf sie. Das würde ich ihr sagen.

**Flora:**

Am 10. März 1933 verliess ich Paris bei strömendem Regen. Ein Stück von mir ist immer noch dort.

**David:**

Das ist meine Mama. Meine Mutter.

**Flora:**

Mir fiel es immer wahnsinnig schwer, irgendetwas fertigzustellen. Eines Nachts kam Alberto in mein Studio und half mir, eine undichte Stelle im Dach zu reparieren. Wir betrachteten meine unfertigen Arbeiten und ich sagte ihm, dass ich die Kunst hasste.

Alberto lachte und sagte, dass das eine sehr gute Art und Weise zu empfinden sei.